

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Altarkonsekration in der
Stifts- und Wallfahrtskirche St. Peter und Paul in Kranenburg
am Dreifaltigkeitssonntag, dem 30. Mai 2021**

Lesungen vom Dreifaltigkeitssonntag im Lesejahr B: Dtn 4,32-34.39-40;
Röm 8,14-17;
Mt 28,16-20.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe junge Mitchristen!

Wenn jemand Fremdes, der mit Kirche und Glaube wenig oder gar nichts zu tun hat, heute Morgen mitten in diese Feier hinein käme und sähe, was wir hier machen – zwei Steinblöcke mit Wasser besprengen, den einen, den größeren, sogar mit einem kostbaren Öl salben und dann auf ihm Feuer entzünden –, würde der sich fragen: „Was ist das denn für ein Theater, das die Leute dort machen?“ Vielleicht haben Sie solche Gedanken auch schon einmal gehabt, weil nicht unmittelbar zugänglich ist, was mit einer Weihe eines Altares ausgedrückt wird.

Liebe Schwestern und Brüder, ich kann einen Vergleich aus unserem alltäglichen Leben wählen, um einen Zugang zu diesem Geschehen zu eröffnen: Jede und jeder von uns kennt den Brauch, dass bestimmte Dinge, die im Alltag völlig gewöhnlich oder normal sind, durch einen bestimmten Hinweis zum Zeichen werden für eine ganz große Kostbarkeit, so dass sich hinter diesen Dingen etwas verbirgt, was augenscheinlich nicht unmittelbar gegeben ist. Denken Sie an Ihre Eheringe, denken Sie an Geschenke, die Ihnen gemacht wurden, denken Sie vielleicht auch an Kostbarkeiten, die ein Mensch hinterlassen hat, so dass es nach seinem Tod schwerfällt, bestimmte Dinge wegzuworfen oder sich von ihnen zu lösen. Die Sachen sind für das Auge anderer dasselbe wie auch sonst, aber für denjenigen, der mit einem Blick der Liebe auf diese Wirklichkeit schaut, haben sie eine tiefere Bedeutung.

So ist es auch mit diesen beiden Gegenständen. Es kommt noch eine besondere Dimension hinzu: Wenn wir mit einem Menschen in Distanz stehen, dann werden wir ihm nicht unmittelbar oder höchstens aus Konvention oder Höflichkeit, weil sich das so gehört, aber wenig mit dem Herzen verbunden, etwas schenken oder geben, so dass man mit diesem Gegenstand auch die Beziehung zwischen dem Gebenden und dem, der empfangen hat, verbinden kann. Wenn ich aber einem Menschen besonders nahe bin, dann haben diese Gegenstände eben eine Bedeutung für die innere Nähe der beiden. Hier ist es so.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich zum Niederrhein komme und einen Altar konsekriere, fällt mir unmittelbar ein, dass ich bei einer Firmung in Rindern an einem Steinblock die Heilige Messe gefeiert habe, der schon in Römischer Zeit als Altar verwendet wurde. Er hat aber heute eine andere Bedeutung. Damals war es das Zeichen dafür, dass Gott nicht besonders nahe ist - eher fern, fremd, sogar ein Stück unheimlich, so dass mit diesem Block verbunden war: Wir

müssen auf diesem Stein Tiere opfern, Dinge darbringen, um diesen Gott gnädig zu stimmen, damit wir in unserem Leben gut vorankommen und nicht bestraft werden. Das war ein Zeichen einer ganz großen Distanz und Fremdheit. Wenn wir aber diese beiden Steine, die kunstvoll behauen sind und künstlerisch gestaltet wurden, heute Morgen weihen, dann sind das Zeichen einer ganz anderen Dimension der Wirklichkeit Gottes, nämlich der Nähe, der Nähe Gottes zu den Menschen.

Das ist der Kern, liebe Schwestern und Brüder, des Christlichen und der große Unterschied zu allem Heidnischen, allen heidnischen Vorstellungen. Gott will uns nach unserem Glaubensbekenntnis nahe sein, klassisch und schön eben ausgedrückt in dem letzten Satz, den der Diakon vorgetragen hat: *„Seht, ich bin bei euch, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28.20). Das ist christlicher Gottesglaube, der nur deshalb seine Berechtigung hat, weil wir die Erfahrung von Menschen übernommen haben, die Jesus begegnet sind und erleben durften: Tatsächlich ist in diesem Menschen Gott selber gegenwärtig. Das geben wir euch von Generation zu Generation weiter, so dass ihr daran glauben könnt. Wir geben es euch weiter, indem wir Sein Wort verkünden, Sein Wort als eine Weise Seiner Gegenwart in unserer Mitte wirkmächtig werden lassen, indem wir das Zeichen der Erinnerung aufgreifen, das er selber gewählt hat: Eine geniale Idee: Gegenwärtig zu sein durch alle Zeiten, an allen Orten, in allen Generationen mit der Grundnahrung, die wir Menschen brauchen: Im Brot, das er als Seinen Leib bezeichnet, mit dem Getränk, das uns immer wieder erfreut – mit dem Wein! –, das er als Sein Blut bezeichnet. Deshalb dieser Altar, deshalb dieser Ambo - und in seine Bestimmung genommen wird jeder Gegenstand durch das Zeichen, das uns zu Christen gemacht hat, als wir in der Taufe mit dem Wasser besprengt wurden.

Dieser Ritus erinnert uns selbst daran, wie es mit unserem Christ-sein angefangen hat. Wir sind ja nicht automatisch mit unserer Geburt Christen geworden, sondern es bedurfte des Schrittes von Menschen, die sagten: „Ich will, dass dieses, unser Kind, Christ, Christin wird.“ So, wie Sie es als Eltern ebenfalls entschieden haben. Deshalb haben Sie dieses Bekenntnis abgelegt, genau im Namen des Gottes, den Jesus uns gezeigt hat, nämlich dass wir tatsächlich ohne Angst zu diesem Gott „Vater“ sagen. Dass Er in Seinem Sohn Jesus Christus leibhaftig unser Bruder ist und mit uns das Leben geteilt hat, und dass Er in uns weiterlebt in der Kraft Seines Geistes, den wir in Taufe und Firmung empfangen. Deshalb werden wir zur Verstärkung dieses christlichen Lebensweges in der Firmung mit dem Öl gesalbt, das sich nach Christus „Chrisam“ nennt. Deshalb salben wir den Altar als Zeichen der Erinnerung an diese Stärkung, die jeder und jedem von uns in diesem Sakrament der Firmung zuteilwurde. Wir brennen auf diesem Altar fünf Feuer ab um deutlich zu machen: „Wer von diesem Geist belebt ist, der brennt für die Nähe Gottes.“ Der braucht keine Angst vor Gott zu haben, denn er spürt: Gott brennt für uns. Gott muss nicht besänftigt werden, indem man Ihm Opfer darbringt, sondern Er gibt sich wie ein Opfer hin, damit wir an Ihn glauben, Ihm vertrauen. Er ist gewissermaßen das Feuer der Liebe, das so glüht, dass es für uns brennt, dass er uns, wie ich es manchmal Kindern zu sagen pflege, Feuer und Flamme ist.

Liebe Schwestern und Brüder, an einem solchen Festtag für die Gemeinde ist das von innen her auch noch einmal neu belebend. Ist das eigentlich unser christliches Gottesverständnis? Wie viele Ängste gibt es auch bis zur Stunde vor Gott, er könnte mich strafen? Wieviel Menschen bin ich begegnet, die glaubten aufgrund eines bestimmten Verhaltens in ihrem Leben, dass sie mit einer riesigen Strafe Gottes rechnen müssen, statt darauf zu vertrauen, dass Er in Seinem Erbarmen das alles wie ein Feuer auslöschen kann und dass Er sich deshalb am Kreuz gegeben hat, so dass der Altar das Zeichen des Altares des Kreuzes ist.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie dadurch gestärkt werden und das Wort ernst nehmen: „*Ich bin bei dir alle Tage, bis zum Ende der Welt.*“ Wenn Sie dieses Wort in Ihrem Herzen aufnehmen und täglich sprechen, dann werden Sie spüren: Das verwandelt Ihr Leben, gibt Ihnen Zuversicht und Vertrauen auch in den schwersten und dunkelsten Stunden. Wenn ich das hier, in dieser wunderbaren Stifts- und Wallfahrtskirche sage, dann verbinde ich selbstverständlich damit die Erinnerung, die Sie Jahr für Jahr in besonderer Weise durch die Kreuzesverehrung pflegen. Dieses Kreuz, wo auch immer seine historischen Ursprünge zu finden sind, ist ein Zeichen – wie dieser Altar, wie dieser Ambo –, dass Gott uns nah sein will und dass Er sich nicht zurückzieht, wenn es schwierig wird, sondern auch in der Stunde des Kreuzes.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie das innerlich aufnehmen, dann sind wir Leute, von denen der Apostel heute sagt: „*Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes*“ (Röm 8,14). Das wünsche ich Ihnen zum heutigen Festtag.

Amen.